



Das rätsche Grauvieh ist eine genügsame, kleine Zweinutzungsrasse, die sich sehr gut fürs Berggebiet und für steile Weiden eignet. Die Tiere geben auch bei magerem Herbstfutter noch recht viel Milch.



Swiss Fleckvieh (SF)-Kühe eignen sich gut für futterwüchsige Milch, wenn sie gutes Futter vorfinden, ihre Kälber zeigen z. B. bei Kreuzungstieren zwischen den Rassen Simmentaler und R.

Gesucht: Die gesunde Raufutterverwerterin

Den Antibiotikaeinsatz und den Kraftfutterverbrauch zu reduzieren sind gegenwärtig die zwei grossen Ziele der Biotierhaltung. Beim Milchvieh ist auf der Stufe der Genetik viel Potenzial vorhanden. Einerseits können viele Betriebe ihre Tiere noch besser auf die Futtergrundlage des Betriebes abstimmen. Andererseits sollte gezielter auf die Merkmale Gesundheit und Raufuttereffizienz gezüchtet werden.

Der Herbst ist da und mit ihm auch die Zeit der Viehschauen. Diese unterscheiden sich teils beträchtlich bezüglich dem Rahmen, in dem sie stattfinden. Zwischen einer lokalen Nachzuchtschau und einer Eliteschau à la Suisse Expo liegen Welten. Im Zentrum steht aber immer das Exterieur. Und auch da machen meist grossrahmige, milchbetonte Kühe das Rennen. Doch die Erfahrungen und auch wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass diese Zuchtziele kaum den Anforderungen der Biolandwirtschaft gerecht werden. Für eine raufutterba-

sierte Milchproduktion mit einem tiefen Arzneimitteleinsatz sind andere Kühe gefragt.

Wichtige Zuchtkriterien sind schwierig zu erfassen

Dies bestätigt auch Hansueli von Steiger, Sire Analyst bei Swissgenetics: «Die Biomilchviehzucht kann sich nicht auf die spezialisierten Milchrasen abstützen», meint er. Der Proteinbedarf der Milchrasen liesse sich kaum ohne Soja decken. Und Anet Spengler Neff, Viehzuchtpertin am FiBL ergänzt: «Nur einzelne

Ausnahmebetriebe im Talgebiet schaffen es, ein qualitativ so gutes Grundfutter herzustellen, dass sie auch Holstein-, Brown Swiss oder Jersey-Kühe mit hohem Leistungspotenzial bei minimalem Kraftfuttereinsatz gesund erhalten können.»

Spengler betont deshalb auch, dass es «die Biokuh» nicht gibt. «Wichtig ist, dass die Genetik zum Betrieb und dessen Futtergrundlage passt.» Vom Leistungspotenzial her ist im Talgebiet nicht die gleiche Kuh gefragt wie im Berggebiet. Für alle Betriebe von zentraler Bedeu-

Die Hinterwälderkuh Glarissa mit ihrem Besitzer Kaspar Luchsinger: Diese kleine Rasse eignet sich sehr gut für die steilen Weiden in Engi GL. Die Kühe geben problemlos und mit sehr wenig Kraftfutter 10 kg Milch pro kg Lebendgewicht pro Jahr.

Anderas Elliker mit der Brown Swiss-Kuh Vogel. Die Rasse passt gut auf den sehr futterwüchsigen flachen Betrieb.





...ige Bergzonen, aber auch fürs Talgebiet. Sie geben viel zudem gute Tageszunahmen. Diese neue Rasse ist aus ed Holstein entstanden.



Das Original Braunvieh ist eine für das Berggebiet sehr gut geeignete robuste Zwi- nutzungsrasse. Die Tiere können im Talgebiet bei gutem Futter sehr viel Milch geben. OB-Stiere verbessern in Brown-Swiss-Herden die Fruchtbarkeit und die Gesundheit.

...tung sind jedoch die Kriterien minimaler Kraftfutter- und Antibiotikaeinsatz. Dies sind gegenwärtig die grössten Herausforderungen in der Biotierhaltung.

Kleeblattstiere für gute Fitness und tiefe Zellzahlen

Gesucht sind Kühe mit einer guten Raufutterverwertung und guter Gesundheit. Mit dem Kleeblattlogo versucht Bio Suisse, die diesbezüglich angepasste Genetik auf Knospe-Betrieben zu fördern. Es wird an Stiere verliehen, die in erster Linie tiefe Zellzahlen und eine gute Fitness vererben (siehe Kasten nächste Seite). Ob das den Verkauf der Dosen dieser Muni fördert, kann von Steiger nicht sagen. «Ich preise jedoch die Kleeblattstiere auch bei konventionellen Züchtern als problemlose Stiere mit tiefen Zellzahlen, guter Fitness und hoher Persistenz an.»

Bio Suisse will über eine Richtlinienanpassung den Einsatz von Kleeblattstieren erhöhen. Das stösst nicht bei allen Züchtern auf Begeisterung. «Ich will bei den Anpaarungen kombinieren können, schlechte Eigenschaften auf Kosten der

...guten Eigenschaften kompensieren», sagt etwa Heinrich Elliker, Braunviehzüchter aus Frauenfeld TG. «Die Kleeblattstiere sind dazu viel zu ausgeglichen.»

Zuchtverbände und Genetik-anbieter in die Pflicht nehmen

Viele Gesundheitskriterien werden von den heutigen Zuchtwerten nicht erfasst und somit auch vom Kleeblattlogo nicht berücksichtigt. Neben der Eutergesundheit wäre es wichtig, besonders auch die Stoffwechselstabilität, das heisst die Anfälligkeit bezüglich Ketose (Acetonämie) zu beachten, sagt Elliker. Hier gibt es grosse genetische Unterschiede. «Das sehe ich auf unserem Betrieb: Einzelne Kuhfamilien haben diesbezüglich viel mehr Probleme als andere.» Auch die Erdbeerkrankheit (*Dermatitis digitalis*, *Mortellaro*), unter der viele Laufstallbetriebe leiden, liesse sich über die Züchtung besser in den Griff bekommen. «Dunkler pigmentierte Kuhtypen sind erwiesenermassen weniger betroffen», so Elliker. Bei Braunvieh Schweiz läuft derzeit ein Projekt zur Erfassung der

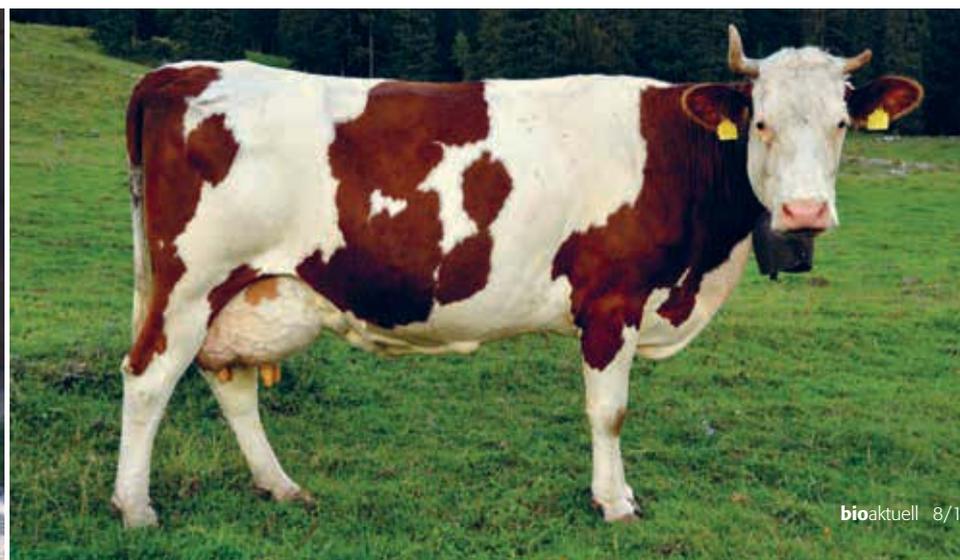
...Gesundheitsdaten. «Es ist für uns von zentraler strategischer Bedeutung, nicht nur für die Biobetriebe», sagt Lucas Casanova, Geschäftsführer von Braunvieh Schweiz. «Seit Juni dieses Jahres können Prüfbetriebe ihre Gesundheitsdaten, Tierarzt- und Arzneimittelbehandlungen über das Brunanet online erfassen.» Das Ziel seien neue gesundheitspezifische Zuchtwerte wie beispielsweise ein Zuchtwert «Mastitis» oder «Stoffwechselstabilität». «Bis die ersten genetischen Auswertungen möglich sind, braucht es jedoch Daten von etwa zwei Jahren», erklärt Casanova. Zudem sei bei den Prüfbetrieben und auch bei den Tierärzten eine gewisse Angst spürbar, solche Daten preiszugeben. «Wir sind zudem dabei, über die Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Rinderzüchter ASR die Erfassung von Gesundheitsdaten in der Tierzuchtverordnung des Bundes zu verankern.»

Die Genetik besser auf die Futtergrundlage abstimmen

Betriebe, welche Gesundheitsdaten liefern, sollten separat entschädigt werden,

...se Brown-Swiss mit ihren hohen Milchleistungen in Frauenfeld TG.

Die siebenjährige Montbéliardekuh Chouquettes entspricht ziemlich gut den Zuchtzielen von Richard Golay aus Les Charbonnières VD. Sie ist mittelgross, gesund und produziert ohne grosse Kosten sehr viel Milch. Mit rund 9500 kg in 305 Tagen schon fast zu viel für eine Biokuh, findet ihr Besitzer.



Bilder: Anet Spengler Neff

Bild: Markus Spuhler



Das Simmentaler Fleckvieh ist eine ausgesprochen leistungsfähige Zweinutzungsrasse. Die Tiere können sich im Berggebiet und im Talgebiet gut an die Futtergrundlage anpassen. Die eher schweren Tiere eignen sich nicht so gut für ganz steile oder nasse Lagen.

findet Elliker. Und neben den Zuchtverbänden sollten sich auch die Genetikanbieter für eine bessere Tiergesundheit einsetzen. «Stiere mit negativen Zuchtwerten bezüglich Zellzahlen sollten nur unter strengeren Auflagen oder zu einem höheren Preis eingesetzt werden dürfen», fordert er. «Der hohe Antibiotikaeinsatz ist eine Zeitbombe. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis von staatlicher Seite Druck ausgeübt wird.»

Hans Braun, Fleckviehzüchter aus Rothrist AG, ortet den Handlungsbedarf beim Fleckvieh weniger bei Zuchtverbänden und Genetikanbietern. «Mit den SF ist eine Rasse verfügbar, die genau aus diesem Grund geschaffen wurde: Man wollte den Gesundheitsproblemen und Futteransprüchen der reinen Holsteintiere entgegenwirken.» Braun findet es zwar nötig, dass mehr Stiere von Biobetrieben abgesamt werden, welche stark auf die Gesundheit und einen tiefen Kraftfutterverbrauch achten. Grundsätzlich seien bei den Genetikanbietern aber heute schon einige robuste Fleckviehtiere erhältlich. «Das Problem liegt eher bei den Betriebsleitern», kritisiert Braun. «Viele haben noch immer keine Genetik, die der Futtergrundlage auf dem Betrieb entspricht.»

Bezüglich Raufutterverwertung und Fressverhalten haben viele aufmerksame Tierhalter ziemlich genaue Kenntnis

der Eigenschaften ihrer Tiere. Diese Beobachtungen in der Züchtung zu verwenden, ist aber schwierig, da sie nicht unabhängig und zwischen den verschiedenen Betrieben schwer zu vergleichen sind. «Eine Möglichkeit wäre, den Kraftfuttereinsatz auf den Prüfbetrieben systematisch zu erheben», schlägt Elliker vor. «Mit Aufzeichnungen von Kraftfutterstationen kann man berechnen, wie viel Milch der Kuh aus dem Kraftfutter stammt und wie das Verhältnis von Kraftfutmilch zu Grundfutmilch aussieht.»

Die Erfassung der Futterverwertung sei eine grosse Herausforderung, entgegnet Casanova. «Zwar sind erste Erkenntnisse aus Arbeiten diesbezüglich von der Fachhochschule Zollikofen HAFL vorhanden, gute praktische Umsetzungslösungen sind jedoch noch keine in Sicht.»

Das Fress- und Wiederkäuerhalten besser berücksichtigen

Am FiBL hat man dieses Jahr mit einem neuen Forschungsprojekt zum Thema Futterverwertung begonnen. Mittels Sensoren am Halfter der Kühe will man mehr über das Fress- und Wiederkäuerhalten herausfinden. «Man weiss, dass sich die Kühe diesbezüglich stark unterscheiden», sagt Spengler Neff. «Im Rumiwatch-Projekt möchten wir diese Unterschiede in Bezug zu anderen Eigenschaften, wie etwa der Tiergesundheit, der Futterverwertung und der Leistung, setzen. Gewisse Tiere sind nämlich viel besser in der Lage, auf Schwankungen in der Futterqualität zu reagieren.» Es geht also auch darum, das Merkmal Persistenz besser zu verstehen. Ein Kriterium, das auf Biobetrieben grosse Bedeutung hat. «Wir suchen Kühe, die ihr Leistungsoptimum nicht kurz nach dem Abkalben haben, sondern ein bis zwei Monate später», sagt etwa Elliker. «Dies erlaubt der Kuh, ihren Stoffwechsel langsam umzustellen, und vermeidet so Gesundheitsprobleme.» Hohe Persistenz in der Milchleistung hat jedoch

Die Kleeblattstiere vererben Gesundheit und Persistenz

Für sämtliche Milchrassen ausser Jersey, Montbéliarde, Grauvieh und Hinterwälder sind Kleeblattstiere erhältlich. Die «Auswahlkriterien für Kleeblattstiere» wurden von Biozüchtergruppen zusammen mit dem FiBL und mit den Zuchtorganisationen erarbeitet. Sie werden alle 3 bis 4 Jahre überprüft und – wenn nötig – angepasst. Sie sind Grundlage für die Auszeichnung von KB-Stieren mit besonders guten Fitness- und Gesundheitseigenschaften mit dem «Kleeblatt». Bei den Rassen Braunvieh und Holstein Friesian kommt in erster Linie der ökologische Zuchtwert (ÖZW) zum Tragen. Bei allen Rassen ist die Zellzahl ein entscheidendes Kriterium. Beim Fleckvieh hat auch der Fitnessindex (IFI) ein grosses Gewicht. Daneben sind weitere Merkmale wie die Lebensleistung der Mutter, die Anzahl Laktationen der weiblichen Vorfahren, Persistenz, Beckenneigung, Sprunggelenkwinkelung, Klauenansatz, Euteraufhängung vorne, Eutertiefe und Zentralband von Bedeutung. spu

Die genauen Kriterien für die einzelnen Rassen finden Sie unter www.bio-aktuell.ch → Tierhaltung → Zucht → Stiere KB → Auswahlkriterien.

auch ihre Kehrseite. Gerade bei Tieren mit hoher Milchleistung erschwert es das Trockenstellen. «Darauf kann man mit einem spärlicheren Futterangebot reagieren, oder man kann solche Kühe später besamen, damit man sie länger melken kann», meint Spengler Neff. «Milch geben ist ja schliesslich das, was man von einer Kuh erwartet, und dann sollte man sie nicht zu früh bremsen müssen.» Leider seien lange Zwischenkalbezeiten heute noch weitgehend verpönt, weil sie schnell als Fruchtbarkeitsprobleme interpretiert werden.

Viele Biobetriebe haben sich von der Zucht verabschiedet

Der Bedarf nach einer gezielten Biozucht ist nicht von der Hand zu weisen. Die Kriterien Kraftfutterbedarf und Antibiotikaeinsatz stehen in der konventionellen Züchtung zu wenig im Zentrum. «Umso bedauerlicher ist es, dass sich viele Betriebe aus der Zucht verabschiedet haben», meint Sire Analyst von Steiger. «Wir wären daran interessiert, mehr Stiere von Biobetrieben zu kaufen.

Markus Spuhler

Merkblätter und Webseite

Zum Thema Rindviehzucht verfügt das FiBL über ein umfassendes Informationsangebot. Das Merkblatt «Biomilchviehzucht im Berggebiet» etwa gibt praktische Tipps zur Zucht von betriebsangepassten Tieren. Weitere nützliche Infos liefert die Webseite biorindviehzucht.ch. Dort kann man auch das elektronische Hilfsmittel «Einschätzungsbogen zur standortgerechten Milchviehzucht» herunterladen, mit dem man die Standortgerechtigkeit der Zucht auf dem eigenen Betrieb beurteilen kann. Nach wie vor erhältlich ist das Merkblatt zur «Tierhaltung für die Zucht im Biobetrieb». Alle Merkblätter können unter shop.fibl.org als PDF-File gratis heruntergeladen werden.